Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1.40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. f. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 5 — Donnerstag, den 7. Januar 1937 — 53. Jahrgang

Chronik des Tages

Generaloberst Göring hat die Schirmherrschaft über die vom 25. März bis zum 3. April in Berlin stattfindende Reichsausstellung der deutschen Textil- und Bekleidungswirtschaft übernommen.

In Kwangtschauwan, einem Hafen südwestlich von Kanton, wurde ein britischer Zollbeamter namens Paget durch Schmuggler ermordet.

Wie zahlreiche andere Würdenträger des ehemaligen Abessinien hat sich jetzt auch Ras Imru, der sich erst vor wenigen Wochen unterworfen hat, nach Italien begeben.

Roosevelts neue Amtsperiode

Wirtschaftskampf und „Neutralitätsnotstand"

Nach der Rückkehr des Präsidenten Roosevelt von der Panamerikanischen Konferenz in Buenos Aires hat die Ruhe im politischen Leben der Vereinigten Staaten ihren Abschluß gefunden. Der Bundeskongreß ist in Washington zu seiner 75. Tagung zusammengetreten, die gleichzeitig den Auftakt zur zweiten Amtsperiode des Präsidenten Roosevelt bedeutet. Wie üblich, hat der Präsident dem neuen Kongreß seine erste programmatische Botschaft als wiedergewähltes Staatsoberhaupt überreicht. Dem Kongreß liegen nicht weniger als rund zweitausend Gesetzentwürfe vor, so daß er in seiner auf ein halbes Jahr berechneten Tagung ein gerütteltes Maß von Arbeit zu erledigen hat. Wenn auch die Regierung im Parlament über eine in der Geschichte der Vereinigten Staaten beispiellos dastehende Mehrheit verfügt, so gibt es doch innerhalb der Demokratischen Partei große Gegensätze und verschiedene Strömungen, so daß die Durchführung des Regierungsprogramms von seiten des Präsidenten eine entschlossene und starke Hand erfordert.

Der Beginn der zweiten Präsidentschaft Roosevelts fällt in eine Zeit hoher politischer Spannung. Im Innern sieht sich Roosevelt vor schwerwiegende sozialpolitische und wirtschaftliche Probleme gestellt, deren Lösung ihm noch große Schwierigkeiten machen dürfte. Zwar kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs in den Vereinigten Staaten als überwunden gelten kann, — ja, gerade die Wirtschaftsführer prophezeien eine neu anbrechende amerikanische „Prosperität" —, andererseits läßt sich nicht leugnen, daß unter der Wirkung der Dollarabwertung eine starke Preissteigerung erfolgt ist, die sich namentlich auf dem Lebensmittelmarkt bemerkbar macht und zu der die Lohnerhöhungen und vielfach am Jahresende gezahlten Sonderzuwendungen in keinem Verhältnis stehen. Nichts kennzeichnet die gegenwärtige Lage deutlicher als der Wirtschaftskampf in der Kraftwagenindustrie. Die Ausstandsbewegung bei General Motors, einem der größten Autowerke der Vereinigten Staaten, hat bereits 80 000 Arbeiter erfaßt, und die Gefahr eines Generalstreiks von rund einer Viertelmillion Arbeiter ist in bedrohliche Nähe gerückt. Bei diesem Machtkampf handelt es sich um die Forderung der Gewerkschaften, daß sie allein Kollektivverträge mit der Firma für die Arbeiter abschließen dürften. Ferner verlangen die Gewerkschaften die 30- statt der 40-Stunden-Woche bei gleichbleibenden Löhnen. Im Vordergrund steht jetzt die Vermittlungsaktion der Bundesregierung, deren Ergebnis noch aussteht.

Aber selbst, wenn es der Regierung gelingen sollte, der Schwierigkeiten in der Autoindustrie Herr zu werden, harren ihrer noch weit größere Aufgaben. Trotz der Wirtschaftsbesserung bleibt ein Problem in fast unverminderter Stärke bestehen, nämlich die Frage, wie die Arbeitslosen wieder in den Betrieben untergebracht werden sollen. Die Arbeitslosenziffer ist im letzten Jahre zwar um 10 bis 15 Prozent zurückgegangen, doch beläuft sich die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten nach vorsichtigen Schätzungen auch heute noch immer auf 8 Millionen. Ebenso brennend ist die Frage, wie der amerikanische Staatshaushalt, der einen großen Fehlbetrag aufweist, ausgeglichen werden kann. Für ein erneutes Anziehen der Steuerschraube dürfte das amerikanische Volk ebensowenig Verständnis aufbringen, wie es eine Neuauflage von Währungsexperimenten im Augenblick ablehnt.

Auch auf außenpolitischem Gebiete sieht sich die amerikanische Regierung vor schwierige Aufgaben gestellt. Zu ihrer großen Ueberraschung mußte sie vor kurzem feststellen, daß die amerikanische Neutralitätsgesetzgebung wesentliche Lücken aufweist, die von jüdischen Waffenschiebern in raffinierter Weise zur Verschiffung von Kriegsmaterial für die spanischen Bolschewisten ausgenutzt werden. Da das bestehende Neutralitätsgesetz den Begriff „Bürgerkrieg" nicht kennt, besaß die Regierung bisher keine gesetzliche Handhabe, um die von den jüdischen Maklerfirmen nachgesuchte Ausfuhrgenehmigungen für Flugzeuge, Motoren und sonstiges Kriegsmaterial zu versagen. Ein großer Teil der Antragsteller hat sich allerdings auf Bitten der Regierung zur Zurücknahme ihrer Anträge bereitgefunden. Die restlichen Firmen begingen jedoch, wie Roosevelt sich kürzlich ausdrückte, „diese durchaus unpatriotische Handlung", die der Außenpolitik der Regierung zuwiderlaufe und Amerikas Neutralität gefährde. Sofort nach Zusammentritt des Bundeskongresses hat Roosevelt die erforderlichen Schritte zur Verhinderung der Waffenausfuhr unternommen. Inzwischen hat sich allerdings in Kreisen des Bundeskongresses und des Weißen Hauses ein Widerstand dagegen geltend gemacht, dem Bundespräsidenten grundsätzlich Vollmacht zur Verkündung von Waffensperren in Fällen eines Bürgerkrieges zu geben. Daraufhin hat sich die Bundesregierung entschlossen, durch die Vorsitzenden der auswärtigen Ausschüsse eine gemeinsame Entschließung einzubringen, die Präsident Roosevelt lediglich für den Fall des spanischen Bürgerkrieges ermächtigen soll, ein Ausfuhrverbot für Waffen und Kriegsmaterial zu erlassen. Die Aussprache über eine Neufassung des Neutralitätsgesetzes, die längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, wurde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Inzwischen hat das Außenministerium an den Waffenagenten Dineley in San Francisco 19 neue Ausfuhrgenehmigungen für Waffenlieferungen an das bolschewistische Spanien erteilen müssen. Die Regierung hatte auch in diesen Fällen die Ausfuhrerlaubnis auf Grund der zur Zeit bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht vorenthalten können. Es handelt sich um Kriegsmaterallieferungen im Werte von rund zwölf Millionen RM. Sie sehen vor die Ausfuhr von 47 Flugzeugen, 7000 Gewehren, 50 Maschinengewehre und über 40 Millionen Schuß Munition. Ein anderer Waffenschieber, der Jude Cuse von der Maklerfirma, Vilamert, hat unterdessen in ununterbrochener Tag- und Nachtschicht große Mengen von Kriegsmaterial auf den im New-Yorker Hafen liegenden spanischen Frachtdampfer „Mar Cantabrico" verladen lassen, um noch im letzten Augenblick vor der Kongreßabstimmung über die Entschließung die hohe See erreichen zu können.

Erfreulicherweise sind Regierung und Bundesparlament fest entschlossen, diesen jüdisch-bolschewistischen Waffengeschäften umgehend ein Ende zu machen, wie überhaupt die ganze Politik Roosevelts auch weiterhin darauf abgestellt sein dürfte, Amerika aus den Händeln Europas fernzuhalten.

Sieg deutschen Opferwillens

Letzte Reichsstraßensammlung: 3,9 Millionen. — Zweite Eintopfsammlung 5,5 Millionen.

Die Sammelergebnisse der beiden letzten Schlachten gegen Hunger und Not sind wieder stolze Siege deutschen Opfergeistes geworden. Die Reichsstraßensammlung erbrachte ein vorläufiges Resultat in den Sammelbüchsen der SA., SS. und des NSKK. eine Summe von 3 906 481,15 Mark. Die Zählung der zweiten Eintopfsammlung des WHW. zeitigte ein Ergebnis von 5 503 718,61 Mark.

Die Ergebnisse sind wiederum leuchtende Zeugen unserer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, in der jeder sich der Pflicht bewußt ist, für den anderen einzustehen und mit ihm das, was er hat, zu teilen. Die Millionenziffern, die sich würdig an die Zahl vom Tag der nationalen Solidarität anreihen, sind aus Groschen und Fünfpfennigstücken, aus kleinen und kleinsten Opfern zusammengesetzt. Nicht nur die Freude erhebt uns dabei, daß denen, die vom Glück weniger gesegnet sind als die Opfernden, dadurch in reichem Maße Hilfe und Segen zuteil werden kann, sondern auch das Bewußtsein, das sich hier immer wieder zeigte, wie sehr unserem Volk die Tat für den Nächsten selbstverständliche Pflicht und freiwilliges Gesetz des Handelns wurde.

So sind diese Zahlen wieder laute Sprecher des nationalen deutschen Friedens, des Volkscharakters und seines inneren Reichtums, der deutschen Einsatzbereitschaft und des deutschen Vertrauens auf die eigene Kraft. So sind sie großes Bekenntnis zum nationalsozialistischen Denken, Fühlen und Handeln, das die bewiesen, die die Eiserne Rose am Mantelaufschlag trugen und das Mahl im Dezember mit den Bedürftigen teilten, und in vorderster Reihe die, die den Kampf zum Siege geführt haben: Unsere Männer aus den Gliederungen, der SA., der SS. und des NSKK., die nach den Feiertagen die gewiß opferfordernde Schlacht gegen die Not führten, und das Heer der stillen Helfer der NSV. und des WHW., die am kommenden Sonntag wieder vor unserer Haustür stehen, wenn wir das Eintopfgericht zu uns nehmen, damit das neue Ergebnis dem heute vernommenen gleichkomme.

Der Geist der Partei, der Wille der Bewegung schrieb diese Ziffern des großen und unendlichen Opferwillens in das Buch vom Kampf und Glück der deutschen Nation, die diesen Geist und diesen Willen sich bis zum letzten Volksgenossen zu eigen machte.

Stadtpräsident Dr. Lippert

Berlins neues Stadtoberhaupt.

Der Führer und Reichskanzler hat durch Erlaß vom 5. Januar 1937 den bisherigen Staatskommissar Dr. Julius Lippert zum Oberbürgermeister und Stadtpräsidenten der Reichshauptstadt Berlin ernannt.

Das neue Stadtoberhaupt der Reichshauptstadt, Dr. Julius Lippert, der aus dem Westen des Reiches, aus dem Taunus stammt, hat als Frontkämpfer während des Weltkrieges im Westen gestanden. Aus dem Fronterlebnis leitet sich seine heiße Liebe zum Vaterland und sein opferbereiter Einsatz für die nationalsozialistische Kampfidee her. Als kämpferischer Journalist hat er die Eroberung Berlins durch den Nationalsozialismus aktiv miterlebt. Als Führer der nationalsozialistischen Stadtverordnetenfraktion stand er im „Roten Haus" an der Spitze einer Kampftruppe, die unbeirrt ihre Forderungen — Sauberkeit in der Verwaltung, sachliche Arbeit, Sparsamkeit — hochhielt. Mit der Machtübernahme konnte dann Dr. Lippert seine schöpferische Aufbauarbeit von hohem Posten aus beginnen. Er wurde im März 1933 vom Innenministerium als Kommissar z. b. V. bei der Stadtverwaltung eingesetzt und führte zunächst die dringend notwendige Säuberungsaktion durch, um so die Voraussetzungen für eine gesunde Neugestaltung des Berliner Gemeindelebens zu schaffen. Heute steht die Reichshauptstadt mitten in einer rastlosen Aufbautätigkeit. Mit der Ernennung Dr. Lipperts zum Oberbürgermeister und Stadtpräsidenen Berlins erfährt das neue Verfassungsgesetz vom 1. Dezember 1936 seine endgültige Bestätigung.

Stadtjugend auf dem Land

Arbeit und Berufsausbildung im Landdienst der HJ.

Das Hauptreferat Landdienst im Sozialen Amt der Reichsjugendführung erläßt folgenden Aufruf:

Bist du noch ohne Arbeit?

Jeder gesunde junge Deutsche findet Arbeit und Verdienst im Landdienst der Hitler-Jugend. Er ist die große Kameradschaft der einsatzwilligen Stadtjugend auf dem Lande, er ist freiwilliger Dienst am deutschen Boden. Der Landdienst bietet eine gesunde und zugleich ehrenvolle Arbeit. Jeder wird nach Alter und Leistung zum vollen Landarbeitertarif entlohnt. Im Gemeinschaftsleben der Gruppe findet er gute Verpflegung und Unterkunft.

Hast du noch keine Lehrstelle?

Die Landarbeit ist heute wieder Facharbeit geworden, die ebenso viele und ebenso gute Berufsaussichten und Existenzmöglichkeiten bietet wie jede andere Facharbeit. Tausende von freien Lehrstellen in der Landwirtschaft können von städtischer Jugend durch den Landdienst besetzt werden. Jeder tüchtige und strebsame Junge kann auch Landdienstgruppenführer werden und hat damit seine Existenz gesichert.

Die Landarbeit schafft freie und frohe Menschen, sie ist nicht anstrengender, sicher aber gesünder und vielseitiger als manche andere Arbeit.

Melde dich sofort!

Der Landdienst braucht gesunde Jugend im Alter von 15 bis 25 Jahren. Die Einberufung erfolgt in den Monaten März und April.

Anmeldungen nehmen entgegen: die Sozialabteilung des zuständigen HJ.-Gebietes sowie auch die anderen Dienststellen der Hitler-Jugend.

Trauer um Admiral Behncke

Beileidskundgebung des Stellvertreters des Führers.

Der Stellvertreter des Führers der NSDAP., Reichsminister Rudolf Heß, hat der Gattin des verstorbenen Admirals a. D. Paul Behncke folgendes Telegramm gesandt:

In tiefer Betrübnis über das Hinscheiden Ihres Gatten bitte ich Sie, meines tiefen Mitgefühls versichert zu sein. Admiral Behncke wird fortleben als einer der hervorragendsten deutschen Seeoffiziere, der in Unternehmungen und in Entscheidungen von weltgeschichtlicher Bedeutung sein großes Kön-

nen erfolgreich einsetzte und der so hervorragenden Anteil hat am Aufbau unserer neuen Kriegsmarine. Die nationalsozialistische Bewegung dankt ihm insonderheit, daß er seine Erfahrungen und seine bewährten Kräfte in den Dienst der Betreuung des Auslandsdeutschtums gestellt hat und mitwirkte, die Bande zwischen Auslandsdeutschtum und Heimat eng zu gestalten.

Kapitän zur See a. D. von Egidy †

Im Alter von 66 Jahren verstarb Kapitän zur See a. D. von Egidy auf Hof Langfeld bei Kappeln. Moritz von Egidy entstammt einer alten Offizierfamilie. Im Weltkrieg übernahm Kapitän z. S. von Egidy das Kommando des Schlachtkreuzers „Seydlitz", dessen Einsatz während der Skagerrakschlacht von entscheidender Bedeutung war. Im letzten Kriegsjahr wurde er zum Kommandanten der Marineschule Mürwik ernannt. 1919 nahm von Egidy seinen Abschied.

Deutschland und der Donauraum

Eine Erklärung des tschechoslowakischen Außenministers.

Die römischen Blätter veröffentlichen eine Unterredung des tschechoslowakischen Außenministers Krofta mit einem Vertreter der Agenzia Stefani. Bezugnehmend auf seine letzte Kammerrede erklärte er, man habe in der Tschechoslowakei mit Befriedigung festgestellt, daß Ungarn ein einseitiges Vorgehen in der Frage der Rüstungsgleichberechtigung nicht beabsichtige. Er sei überzeugt, daß man eine befriedigende Lösung finden werde, die das mitteleuropäische Gleichgewicht nicht störe.

Natürlich, so betonte Krofta, werde hierbei viel von der italienischen Politik abhängen, deren Wiederannäherung an Deutschland die mitteleuropäische Zusammenarbeit erleichtere. Denn niemand habe jemals beabsichtigt, Italien oder Deutschland von ihren Interessen in Mitteleuropa abdrängen zu wollen. Es sei nicht unangebracht, daran zu erinnern, daß der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza in seinem Donauplan gerade die Zusammenarbeit mit Italien und Deutschland als unerläßlich notwendig für jede Lösung der mitteleuropäischen Frage gefordert habe.

Im weiteren Verlauf der Unterredung erklärte Krofta, die Beziehungen zwischen Berlin und Prag seien in günstiger Entwicklung begriffen, so daß man daraus Gutes für die Zukunft erhoffen könne.

Die Ausnutzung des Danziger Hafens

Verlängerung des Protokolls bis 1939.

Die seit längerer Zeit zwischen Danzig und Polen geführten Verhandlungen über die Ausnutzung des Danziger Hafens haben zu einem Abschluß geführt. Dabei ist zunächst das Protokoll vom 18. September 1933 bis zum 31. Dezember 1939 verlängert worden. Ferner haben sich beide Teile über gewisse Punkte geeinigt, die die Interpretation der Ausführung des Protokolls vom 18. September 1933 betreffen.

Hochzeits-Amnestie in Holland

Festabend im Haag.

Anläßlich der Hochzeitsfeier der Kronprinzessin Juliana und des Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld hat die Königin von Holland einer großen Anzahl von Verurteilten völlige bzw. teilweise Amnestie gewährt. Diese Amnestie bezieht sich auch auf die 12 Meuterer vom Panzerschiff „Sieben Provinzen" und auf eine große Anzahl zu langen Freiheitsstrafen verurteilte eingeborenen Angehörigen der niederländisch-indischen Flottenabteilung.

Die offiziellen Veranstaltungen der Hochzeitsfeierlichkeiten der Kronprinzessin Juliana und des Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld nahmen mit einem glanzvollen Ehrenabend im Hause der Künste und Wissenschaften ihren Anfang. Dem Festabend wohnten die Königin, das prinzliche Brautpaar sowie die hohen ausländischen Gäste des Königshauses, unter ihnen der Herzog von Kent als Vertreter des englischen Königshauses, bei. Auch die Mitglieder der Regierung, die gesamte Generalität und Admiralität sowie die ausländischen Diplomaten waren vertreten. Punkt 9 Uhr kündeten Fanfaren das Nahen der Königin und des Brautpaares. Sie wurden mit der holländischen und mit den deutschen Nationalhymnen begrüßt, die von den Anwesenden stehend angehört wurden. Den Ehrenabend eröffnete ein Willkommensgruß an das Brautpaar, dem sich der Brautchor aus „Lohengrin" anschloß. Holländische und deutsche Volkslieder aus verschiedenen Jahrhunderten leiteten über zu einem Ballett. In der Pause hielten die Königin und das prinzliche Brautpaar Cercle. Nach den Vorführungen kam es zu lebhaften Huldigungen für das Brautpaar.

Grünspan und Genossen

8 von 9 in Polen verhafteten Kommunisten sind Juden.

Die Warschauer Polizei verhaftete einen seit langem gesuchten kommunistischen Agenten, den Juden Grynszpan (!), der einen gefälschten Ausweis besaß und in Leningrad eine vierjährige Ausbildung zum Hetzen und Wühlen im Solde der Komintern erhalten hat. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurden in Warschau noch drei weitere Juden wegen kommunistischer Tätigkeit verhaftet. Das Lodzer Bezirksgericht verurteilte fünf Kommunisten, vier davon natürlich Juden, wegen staatsfeindlicher Tätigkeit zu langjährigen Zuchthausstrafen.

Die Verjudung der polnischen Wirtschaft

Die Zentrale der jüdischen Darlehenskassen gibt in einer beachtenswerten Verlautbarung den starken jüdischen Einfluß im Handel und im Handwerk Polens unumwunden zu. Danach sind 11 v. H. der gesamten Bevölkerung in der Stadt Warschau und in den elf zentralen, östlichen und südlichen Wojewodschaften des Landes Juden. Der Handel in diesen Wojewodschaften ist jedoch zu 52 v. H. in jüdischen Händen. Am stärksten ist der Handel in den Ostwojewodschaften verjudet, nämlich mit 72 v. H. (!). Am geringsten ist der jüdische Anteil in den westlichen Wojewodschaften, wo sich nur 7 v. H. aller Handelsunternehmungen in jüdischer Hand befinden. Auch das Handwerk befindet sich in Polen zum großen Teil in jüdischem Besitz. Der Anteil schwankt nach den jüdischen Angaben zwischen 30 v. H. in der Wojewodschaft Krakau und 79 v. H. in der Wojewodschaft Polesien.

Weihnachten in Moskau

Trotz Gottlosenbewegung überfüllte Kirchen.

Auf den 6. Januar fällt, nach dem früheren russischen (Julianischen) Kalender, der für die griechisch-katholische Kirche immer noch gültig ist, das orthodoxe Weihnachtsfest. Wie jedesmal an hohen kirchlichen Festtagen, waren auch diesmal die wenigen noch nicht zerstörten oder geschlossenen Kirchen Moskaus in geradezu unvorstellbarer Weise überfüllt.

Der Andrang der Gläubigen war so groß, daß schon Stunden vor dem Beginn des Gottesdienstes die Menge in den Kirchen Kopf an Kopf stand, während am späteren Abend das Gedränge lebensgefährlich wurde.

Hunderte von Menschen standen vor den Kirchen in Schnee und Frost auf der Straße, um zu versuchen, doch noch in das Kircheninnere zu gelangen. In Moskau gab es vor der Revolution über 800 Kirchen, während jetzt, für die dreieinhalb Millionen zählende Bevölkerung, nur noch ungefähr 30 Kirchen für Gottesdienstzwecke freigegeben sind.

Der gewaltige Andrang in die letzten übriggebliebenen Gotteshäuser steht in bemerkenswertem Gegensatz zu den Behauptungen der Sowjetpresse und der Gottlosen-Propaganda, wonach die Zahl der Gläubigen auf einen verschwindend kleinen Rest zusammengeschrumpft sein soll.

USA. liefert Kriegsmaterial

Der erste Frachtdampfer nach Spanien unterwegs.

Fast zur selben Zeit, zu der der Vorsitzende des Außenausschusses des Senats, Senator Pittman, im Washingtoner Senat seine Notstandsentschließung einbrachte, um die Ausfuhr amerikanischen Kriegsmaterials nach Spanien zu unterbinden, fuhr der Frachtdampfer „Mar Cantabrico" nach Cartagena ab. An Bord befindet sich zahlreiches Kriegsmaterial, das der jüdische Makler Cuse im Auftrage der spanischen Bolschewisten aufgekauft hat.

Die Abfahrt erfolgte so eilig, daß keins der in Kisten verpackten acht Flugzeuge auf dem Deck ordnungsmäßig verstaut werden konnte. Im Laderaum befanden sich riesige Mengen an Kriegsmaterial, Lebensmitteln und Medikamenten für die spanischen Roten. Mit welcher Eile die Abfahrt betrieben wurde, geht aus der Tatsache hervor, daß eine große Kiste mit Flugzeugersatzteilen auf dem Pier zurückgelassen wurde.

Den roten Mordbuben entronnen

Bericht über das Abenteuer des Dampfers „Pluto".

Ueber die Aufbringung des Neptun-Dampfers „Pluto" durch rote spanische Fischdampfer im Golf von Biscaya am 20. Dezember 1936 heißt es in einem Augenzeugenbericht des 3. Ingenieurs des Dampfers, Ripper, u. a.:

Auf der Reise von Pasajes nach Ferrol ungefähr 20 Seemeilen nordöstlich von Bilbao rief mir jemand ins Ohr: „Könnt ihr nicht ein wenig schneller drehen? Wir werden von einem bewaffneten Fischdampfer verfolgt!" Der Fischdampfer befand sich etwa drei Seemeilen hinter uns und machte alle Anstalten, uns einzuholen. Plötzlich donnerte sein Geschütz, und eine Wasserfontäne stieg ungefähr 40 Meter an Backbord neben uns auf. Das war das Stoppwarnungszeichen. Nachdem wir nun gestoppt hatten, und er langsam auf uns zukam, erkannten wir in seinem Vortopp ein aus vier Signalflaggen bestehendes Signal: „D. O. K. V." (Dampfer „Pluto").

Ein typisches Verbrechergesicht rief in gebrochenem Englisch einige Fragen herüber: „Haben Sie nicht unsere Flaggen gesehen? Haben Sie Benzin an Bord? Woher kommen Sie, wohin fahren Sie?" Wir konnten seine Fragen ruhig beantworten, da wir ja vollkommen neutrale Ladung hatten.

Während uns der rote Fischdampfer umkreiste, war seine 8,8-Zentimeter-Kanone dauernd auf unseren Frachtdampfer gerichtet. Schließlich kam ein zweiter bewaffneter roter Fischdampfer näher.

Schon gleich nach dem Erkennen der Flagge versuchte unser Funker, mit größter Energie unserer kleinen Station einen deutschen Kreuzer zu bekommen. Es war aber vollkommen unmöglich, da der Fischdampfer sofort seinerseits dazwischenfunkte. Dann kam der Befehl:

„Folgen Sie mir mit voller Fahrt nach Bilbao, und stoppen Sie sofort Ihren Funkverkehr".

Etwa fünf Seemeilen von der Hafeneinfahrt von Portugalete, dem Vorhafen von Bilbao, forderte der uns folgende rote Dampfer durch Morselichtzeichen auf, sofort zu stoppen und rief dann hinüber, daß wir beidrehen und zum Hafen von La Coruna dampfen sollten. Bei uns an Bord war man vollkommen sprachlos und glaubte zunächst, falsch verstanden zu haben. Wir bekamen aber dann zum zweiten Male die gleiche Order. Welche Freudenstimmung dieser Befehl bei uns auslöste, ist kaum zu beschreiben.

Die Ursache unserer Freilassung ist uns bis heute noch nicht bekannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird wohl ein deutsches Kriegsschiff im Anmarsch gewesen sein und hat so die unverschämte Hoheitsverletzung der Roten im allerletzten Augenblick zunichte gemacht.

Kanonenfutter der Bolschewisten

Ein zu den Nationaltruppen übergelaufener Franzose erzählt.

Ein Berichterstatter des Pariser „Journal" in Spanien hatte Gelegenheit, mit einem Franzosen zu sprechen, der einige Wochen bei den Roten an der Front von Huesca gekämpft hat und dann zu den Nationaltruppen übergelaufen ist.

Dieser ehemalige Angehörige der „Internationalen Brigade" gab eine anschauliche Schilderung, in welch geradezu unglaublicher Weise die ausländischen Söldner von den spanischen Bolschewisten behandelt und ausgenützt werden.

Im einzelnen berichtete der Franzose, er seit mit 200 anderen Ausländern bereits 24 Stunden nach seiner Ankunft in Barcelona an die Front geschickt worden. Dort seien die Ausländer 21 Tage hintereinander im Schützengraben gelassen worden. Es gebe keine Möglichkeit, zu schlafen, und von Essen könne keine Rede sein.

Wie die Hunde würden die Ausländer von den Rotmilizen behandelt.

Essen, schlafen und waschen gebe es nur für die spanischen Bolschewisten, aber nicht für die anderen. Diese würden ausschließlich als Sturmtruppe und stets an den gefährlichsten Punkten verwendet.

Aus dem Bericht des Mannes geht weiter hervor, daß die Ausländer der „Internationalen Brigade" von den eigenen Bundesgenossen dauernd mit dem Tode bedroht werden, und daß sie damit rechnen müssen, erschossen zu werden, wenn sie ihre primitivsten Rechte geltend machen oder wenn etwas schief geht.

Pariser „Nichteinmischung"

2000 französische Freiwillige für Spanien

Während sich die marxistische Presse über die angebliche Landung von italienischen Freiwilligen in Spanien entrüstet, gehen sowohl aus England wie auch aus Frankreich unausgesetzt neue Freiwilligen- und Waffentransporte nach dem roten Spanien.

So sind nach einem Bericht des „Echo de Paris" am letzten Sonntag erneut 2000 Freiwillige von Perpignan aus nach Katalonien abgereist, um die Internationale Brigade zu verstärken. In Perthus wurden in der Zeit vom 20. bis 31. Dezember genau 1306 Marxisten gezählt, die die Grenze nach Spanien überschritten. Darunter befanden sich 166 Engländer. In Port Vendres, der kleinen französischen Hafenstadt an der französisch-katalanischen Pyrenäengrenze, sind 77 Freiwillige für Spanien eingetroffen. Ueber die französische Grenzstadt Cerbère wurden am 29. Dezember 30 sowjetrussische Fliegerabwehrkanonen nach Spanien hineinbefördert. Eine weitere Menge Flakgeschütze, ebenfalls aus Sowjetrußland stammend, wurde am 31. Dezember in St. Jean de Luz mit Bestimmung nach Spanien gezählt.

Auch in England nimmt die Freiwilligenwerbung für die spanischen Bolschewisten derartige Formen an, daß die Regierung sich mit dem Gedanken trägt, bei Wiederzusammentritt des Unterhauses am 20. Januar eine dringende Vorlage verabschieden zu lassen, durch die britischen Freiwilligen die Beteiligung am Krieg in Spanien unter strenger Strafe verboten wird. Die englische Waffenausfuhr mußte bekanntlich ebenfalls durch ein besonderes Gesetz unterbunden werden.

London wartet auf Antwort

Auf Ansuchen des Vorsitzenden des Londoner Nichteinmischungsausschusses hat der englische Außenminister Eden die Vorschläge, die von dem internationalen Ausschuß für die Ueberwachung Spaniens zu Lande und zur See ausgearbeitet worden sind, den beiden Parteien in Spanien übermittelt. Beide Parteien sollen nun innerhalb von zehn Tagen Antwort geben, ob sie zu einer Mitarbeit an dem vorgeschlagenen Ueberwachungsplan bereit seien.

In dem zweiten Unterausschuß wurde bekanntgegeben, daß zwei Berichte über die Frage der „indirekten Einmischung" — Rekrutierung ausländischer Staatsangehöriger für Spanien und finanzielle Hilfe — fertiggestellt würden. Innerhalb von zwei Tagen würden diese Berichte den Regierungen zur Rückäußerung zugeleitet werden.

*

Ablösung der britischen Mittelmeerflotte

Nach einer Mitteilung der englischen Admiralität wird ein Teil der britischen Mittelmeerflotte, wie planmäßig vorgesehen war, in der nächsten Woche seinen Standort verändern. Es handelt sich, wie verlautet, um eine Maßnahme, die lediglich den Zweck verfolgt, die in den spanischen Gewässern liegenden Kriegsschiffe abzulösen. Insgesamt werden 18 Schiffe von der Veränderung betroffen. In der Hauptsache wird eine Auswechslung zwischen den an den Flottenstützpunkten Malta und Gibraltar liegenden Schiffen stattfinden.

Politische Rundschau

Erinnerungstreffen in Detmold. Zur Erinnerung an die historischen Januarwahlen 1933 in Lippe-Detmold findet in der Zeit vom 16. bis 19. Januar dort ein Erinnerungstreffen statt. Im Verlauf dieses Treffens werden die Parteigenossen, Reichsminister Dr. Frick, Reichsleiter Alfred Rosenberg und Reichsminister Rust sprechen. In den Flughallen in Detmold ist am 17. Januar eine Großkundgebung vorgesehen.

Großer Staatspreis für Maler und Bildhauer 1936. Der Wettbewerb um den Großen Staatspreis der Akademie der Künste für Maler und Bildhauer ist entschieden worden. Der Große Staatspreis für Maler wurde Josef Pieper-Düsseldorf und der für Bildhauer Fritz Cremer-Berlin verliehen.

Noch eine Nacht am Watzmann

Die Rettungsarbeiten durch stürmisches Wetter behindert.

In den Rettungsarbeiten in der Watzmann-Ostwand sind Stockungen eingetreten, weil sehr stürmisches Wetter herrscht. Das Biwak der Expeditionsteilnehmer wurde gut überstanden. Die beiden Frey konnten beobachtet werden, wie sie sich weiter nach oben arbeiteten. Sie sind bereits zwischen 200—150 Meter unterhalb des Gipfels gesehen worden. Zwischen der Wimbachgriesalm und Berchtesgaden wurde eine Funkverbindung hergestellt. Auch Militär vom Gebirgsjägerregiment in Bad Reichenhall wurde angefordert, das Trägerdienste leistet, damit die Expeditionsmannschaft ungehindert weiterarbeiten kann. Auf die Watzmannscharte wurden Kameraden hinaufgeschickt, um die beiden Frey zu verständigen, daß am Donnerstag früh Hilfe kommt.

Deutschland braucht Rohstoffe, kein Altmaterial darf daher verloren gehen.

Der Knochen ist ein wichtiger Rohstoff!
Die Schulen sammeln Knochen.

Wichtige inländische Rohstoffe gehen täglich durch Verkommenlassen von Altmaterial verloren.

Du hungerst nicht — hast dein Auskommen — hast Kleidung und Brot. Andere kommen aber nicht selbst durch die Not des Winters. — Halte ihnen die Treue und opfere für das Winterhilfswerk!

Der nationale Sieg

Madrid von Westen her umfaßt

Der außerordentliche Erfolg der nationalen Truppen bei Madrid in den letzten Tagen läßt sich erst jetzt richtig abschätzen. Die Bolschewisten verloren drei Tanks, sechs Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre und etwa 1000 Mann. Das Ziel des Angriffs, die Straße nach La Coruna zu unterbrechen und Escorial abzuschneiden, wurde

Weltbild (M)

erreicht. Die Bolschewisten haben nun keine Straßenverbindung mehr zwischen Escorial und Madrid, sondern sind auf das weglose Guadarrama-Gebirge angewiesen. Ebenso sind die im Gebirge stehenden bolschewistischen Truppen des Generals Mangada von der Straße abgeschnitten.

Damit ist die Umfassung Madrids von der Westseite her praktisch vollständig geworden. Die neue Lage brachte ferner eine beträchtliche Verkürzung der nationalen Front mit sich.

Als die bolschewistische Verteidigung unter dem Ansturm der nationalen Truppen zusammenbrach, versuchten französische und sowjetrussische Offiziere, durch Revolverschüsse die Fliehenden vergeblich zum äußersten Widerstand zu zwingen. Die roten Horden sammelten sich trotzdem erst im Fort von Villafranca del Castillo wieder, wo sie aber eingekreist wurden. Sie mußten sich den nationalen Truppen ergeben. Unter den Gefangenen befanden sich vier französische Offiziere: ein Major, ein Hauptmann und zwei Leutnants.

Escorial völlig eingekreist

Die nationalistische Heeresgruppe Valera, die alle ihr gesetzten Angriffsziele im Westen und Nordwesten von Madrid in den letzten beiden Tagen erreicht hat, ist jetzt dabei, ihren Erfolg zu sichern und weiter auszubauen. Nachdem der strategisch wichtige Ort Las Rosas an der Abzweigung der Straße Madrid—La Coruna und Madrid—Escorial vollständig vom Gegner gesäubert und als Stützpunkt ausgebaut worden war, haben sich die nationalen Truppen in zwei Kolonnen geteilt, von denen die eine nordwärts gegen die Höhen von Galapagar marschiert, die andere südöstlich zur Sicherung gegen Madrid vorrückt.

Die nördliche Kolonne hatte bereits die Orte Torrelodones und Galapagar eingenommen und ist noch über diese hinaus vorgestoßen. Escorial liegt unter schwerem Feuer der nationalen Artillerie und ist fast völlig eingekreist. Bei der Säuberung des eroberten Geländes wurden 627 tote Rotmilizen, großenteils Ausländer, sowie umfangreiches Kriegsmaterial geborgen.

Es liefen insgesamt 250 kommunistische Söldner über. Die Ueberläufer benutzten die kopflose Flucht der roten Truppen, sich zu verstecken, um sich dann den Nationalisten zu ergeben. Sie berichteten, daß die moralische Verfassung auch der internationalen Kolonnen besonders nach den letzttägigen Verlusten katastrophal erschüttert sei und allgemeine Disziplinlosigkeit herrsche.

Roter Befehlshaber wollte fliehen

Der nationale Rundfunksender meldet, daß der Oberste Befehlshaber der katalanischen Streitkräfte, Oberst Sandino, auf Montjuich festgesetzt wurde, da die Polizei ihn bei Vorbereitungen für eine Flucht nach Frankreich ertappte. Eine große Geldsumme, die diesem Zweck dienen sollte, wurde beschlagnahmt. Die Verhaftung erregt in Katalonien großes Aufsehen, da Sandino seit Revolutionsbeginn Generalissimus der katalanischen Streitkräfte ist.

200 Geiseln abgeschlachtet

Viehische Grausamkeiten der Roten in Bilbao

Wie der Berichterstatter des „Daily Expreß" aus Bilbao meldet, drangen rote Horden in das Gefängnis ein und ermordeten die dort eingekerkerten 200 Geiseln. Wehrlose Männer und Frauen wurden auf die grausamste Art getötet. Die Horden trieben die Geiseln zusammen und warfen Handgranaten unter sie, so daß die Unglücklichen völlig zerrissen wurden.

Die furchtbare Greueltat wurde verübt, kurz bevor der englische Zerstörer „Fame" den Hafen von Bilbao anlief, um die Geiseln abzuholen. Als das Schiff einlief, mußte dem Kommandanten mitgeteilt werden, daß keiner der Geiseln, die er abholen sollte, am Leben sei.

Feierliche Beisetzung des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich.

In Ungarisch-Altenburg wurde der frühere Oberkommandierende der österreichisch-ungarischen Armee im Weltkrieg, Feldmarschall Erzherzog Friedrich, feierlich beigesetzt. Im Trauergefolge sah man als Vertreter des Führers General der Infanterie von Rundstedt und den deutschen Gesandten von Mackensen.

Weltbild (M)

1000 Dollar für jeden Abschuß!

Die Blätter des Hearst-Konzern veröffentlichen aufsehenerregende Mitteilungen über die Art und Weise, wie sich in New York die Agenten der spanischen Bolschewisten breitmachen. Ein amerikanischer Staatsangehöriger, der New Yorker jüdische Rechtsanwalt Samuel Shacter, bemüht sich darum, den Roten in Spanien Flugzeugpiloten zuzuführen wobei er mit dem spanischen Bolschewisten Mendes zusammenarbeitet, der in New York als „Konsularattaché" auftritt.

Der Jude Shacter machte, so melden die Blätter, dem Flugzeugführer Ray Colton, der ein amerikanisches Wettbüro leitet, ein schriftliches Angebot, das 1500 Dollar monatlich und 1000 Dollar für den Abschuß jeder Maschine des nationalen Spanien vorsah.

Ein anderer Flieger, Bert Acosta, der mit drei amerikanischen Piloten einen Monat im Dienst der Roten gestanden hat, sagt an gleicher Stelle aus, daß seine und seiner Kameraden Anwerbung ebenfalls durch Shacter und Mendes erfolgt sei. Acosta weist ferner darauf hin, daß die Sowjets die treibende Kraft hinter dem roten Aufstand in Spanien seien. Sie stellten die Führung der Milizen, die Flugzeuge, Tanks, Maschinengewehre usw. Der Flieger fährt wörtlich fort: „Nicht Offiziere des roten Spanien, sondern Sowjetoffiziere leiten die Operationen der Roten. Ausweise, die nur mit einem Stempel des roten Spanien versehen sind, gelten nicht so viel wie sowjetrussische Ausweise."

„Disziplin läßt zu wünschen übrig"

Alvarez del Vayo, einer der einflußreichsten bolschewistischen Machthaber in Valencia,, hat nach einer Mitteilung des roten Rundfunksenders Pressevertretern gegenüber erklärt, daß „die Disziplin in den Reihen der roten Milizen sehr zu wünschen übrig lasse". Dies erkläre auch die jüngsten Niederlagen der roten Streitkräfte. Der gleiche Sender spricht von nationalen Fliegerangriffen bei Bilbao und an der Biscaya-Front, durch die großer Schaden angerichtet worden sei. Die schwierige Finanzlage der spanischen Bolschewisten zwingt die Roten in Valencia zu der Ankündigung, daß neue „Banknoten" zur Ausgabe gelangen und noch in dieser Woche in Umlauf gesetzt werden.

Boxabend der Meisterschaften

Knapper Sieg Kölblins.

Der Boxabend der Meisterschaften in der Berliner Deutschlandhalle hatte seine Anziehungskraft auf die Massen nicht verfehlt, traten doch eine ganze Reihe von erstklassigen deutschen Boxern auf, zu denen sich der letzte Europameister der Schwergewichtsklasse, der Belgier Charles, gesellte. Vier Meisterschaften wurden ausgetragen, von denen eine, die der Schwergewichte, gleichzeitig als eine Ausscheidung für die nächste Europameisterschaft galt. Im zweiten Schwergewichtskampf des Abends wurde die zweite Ausscheidung durchgeführt, und die beiden Sieger werden sich bald in Berlin im Kampf um den höchsten Titel Europas gegenüberstehen.

Die Einleitung bestritten Bantamgewichtsmeister Riethdorf und sein junger Herausforderer Remscheid. Der Kampf verlief schnell. Riethdorf hatte die erste Runde für sich. In der zweiten Runde war der Herausforderer klar der Bessere.

Kurz nach Beginn der dritten Runde kam dann unerwartet das Ende. Remscheid landete einen harten Rechten. Um Bruchteile von Sekunden später kam Riethdorf mit dem gleichen Schlag durch, der Remscheid zu Boden brachte. Der Herausforderer versuchte sich bei acht zu erheben, fiel aber zurück und wurde nun ausgezählt. Riethdorf bleibt damit Deutscher Meister im Bantamgewicht.

Dann folgte der Halbschwergewichtskampf zwischen Meister Witt und dem vor Jahresfrist von ihm in der ersten Runde k. o. geschlagenen Pürsch. Auch diesmal wieder hatte Wit die Führung. In der vierten Runde kam Pürsch durch bessere Technik auf, ohne aber entscheidende Vorteile erzielen zu können. Die fünfte und sechste Runde waren wieder klar für Witt, der dann in der siebenten Runde seinen Gegner nach mehrfachen Niederschlägen zur Aufgabe zwang. Sieger und Meister durch k. o. in der siebenten Runde Witt.

Der dritte Kampf, in dem sich deutsche Meister im Schwergewicht Kölblin und Werner Selle, zwei ausgesprochene Techniker, gegenüberstanden, brachte eine große Enttäuschung. Beide waren ohne großen Kampfgeist und taten sich zunächst nicht viel. Erst in der vierten Runde wurde es lebhafter. In der siebenten Runde gelang es Kölblin, Selle stark in Gefahr zu bringen. Der Herausforderer kam aber über den toten Punkt hinweg und leistete bis zum Schluß Widerstand. In der letzten Runde litt die Qualität unter der Müdigkeit der beiden Boxer. Der Kampf endete mit einem Punktsieg Kölblins.

Der Vorkampf zur Europameisterschaft im Schwergewicht, den Pierre Charles (Belgien) und Erwin Klein bestritten, gestaltete sich zu dem schönsten des Abends. Der Deutsche holte sich die ersten vier Runden deutlich, ermüdete dann aber gegenüber dem durch sein großes Gewicht bevorteilten Exeuropameister, so daß die folgenden Runden ausgeglichener wurden. Trotzdem gaben die Punktrichter den Kampf unentschieden. Die Zuschauer beantworteten dieses Urteil mit einem Proteststurm.

Sport

Umbenhauer wird Dauerfahrer. Der Meister der Berufsfahrer der Straße, der Süddeutsche Umbenhauer, hat sich entschlossen, nun auch unter die „Steher" zu gehen. Er wird hinter Lohmanns ehemaligem Schrittmacher Heßlich fahren und dürfte sicher auch im neuen Fach Gutes leisten.

Ein Vierstunden-Mannschaftsrennen in Münster brachte dem deutsch-holländischen Paar Schön-Pellenaers nach einer Rekordfahrt einen Sieg mit Rundenvorsprung vor den Holländern van Schyndel-van der Broek, den Amerikanern Walthour-Croßley und Ehmer-Hoffmann. In den vier Stunden wurde ein Durchschnittstempo von über 46 Stundenkilometer gefahren.

Rosemeyer war noch schneller. Das Ergebnis des Autorennens um den Großen Preis von Südafrika, bei dem sich bekanntlich der deutsche Auto-Union-Fahrer Rosemeyer so ausgezeichnet hat, ist noch einmal durchgerechnet worden. Dabei hat man herausgefunden, daß Rosemeyer in diesem mit Vorgabe ausgetragenem Rennen zwar den Rekord nicht nur, wie ursprünglich gemeldet, auf 161, sondern auf fast 175 Stundenkilometer geschraubt hat, aber trotzdem nicht auf den 2., sondern auf den 5. Platz hinter den mit großen Vorgaben bedachten Fahrern Fairfield, Meyer, Chiappini und Rüesch gekommen ist.

Modelle: Gustav Lyon, Berlin. Wilhelm Opetz, Leipzig.

Das flotte jugendliche Eislaufkostüm J 87 025 in Prinzeßform aus pflaumenblauem Samt ist mit einem grauen Persianerkragen wirkungsvoll ausgestattet. Für die sportfreudige Jugend bringt die Mode auch Skianzüge in feschen flotten Formen. Aber nicht nur fesch, sondern auch zweckmäßig muß dieser Sportanzug sein, für den ein guter imprägnierter und **völlig wasserdichter Wollstoff Grundbedingung ist.**

8. Fortsetzung.

„Karl, sei doch ein wenig lieb zu mir, sprich nicht solche kalten Worte. Erinnere dich doch der Stunden, da ich dir alles galt, und in denen du ganz anders zu mir gesprochen hast.“

„Zu jener Zeit glaubte ich, meine Liebe einer würdigen Frau zu schenken. Ich habe mich getäuscht! Gut, das ist überwunden. Und nun muß ich bitten, daß man das Tote begraben sein läßt.“

„Wer hat dich enttäuscht? Ich? Hast du mich nicht gebeten, über jenen Abend zu schweigen? Und hast du nicht gesagt, daß du entschieden vor Gericht leugnen würdest, bei mir gewesen zu sein, wenn das Gericht davon erfahren würde?“

„Das habe ich. Und dasselbe würde ich wieder tun, ohne es zu bereuen. Aber davon spricht ja niemand. Daraus hat dir niemand einen Vorwurf gemacht.“ Unwillkürlich gebrauchte er das Du.

„Und worin besteht dann dein Vorwurf?“ Das schöne Weib atmete erleichtert auf, während in ihre Augen ein halbes Siegeslächeln trat.

Wusdorf bemerkte den Blick. Und seine Mienen, die sich bereits ein wenig entspannt hatten, nahmen wieder den verschlossenen und verächtlichen Zug an.

„Eine Frau, die an dem Abend, an dem der angeblich so sehr geliebte Mann um ihretwillen ins Gefängnis geschickt wird, ein fragwürdiges Vergnügungslokal aufsucht und in ausgelassenster Stimmung nicht genug Sekt in sich schlucken kann, eine solche Frau ist der ernsten Liebe eines Mannes nicht wert.“ Schneidend kamen die Worte von Wusdorfs Lippen. Die Frau erbleichte.

„Wer hat das gesagt?“

„Das ist nebensächlich! Genug, daß ich es weiß.“

Blässe und Röte wechselten auf dem Gesicht des schönen Weibes. In ihrem Hirn arbeitete es, während ihre Brust sich stürmisch hob und senkte. Dann nahm ihr Blick einen demütigen Zug an.

„Und wenn, Karl? Kann man nicht auch fröhlich sein und erst recht fröhlich sein, um einen unmenschlichen Schmerz zu betäuben?“

Da zuckte Hohn um die Lippen des Mannes.

„Und der junge Bergassessor Senden? Wenn schon eine Frau ihren Schmerz in dieser Form zu betäuben versuchen sollte, dann müßte sie sich dazu einen Mann aussuchen, der über gewisse galante Abenteuer zu schweigen versteht und sie nicht mit schmunzelndem Faunlächeln auf jeder Stammkneipe erzählt.“

Nach diesen Worten wußte die Frau, daß ihr Spiel verloren war. Mit einem raschen Blick streifte sie ihr Gegenüber. Plötzlich schlang sie die Arme um den Hals des Mannes und drängte sich an ihn. Ihre Lippen suchten die seinen.

„Vergib mir, Karl!“ bat sie mit einschmeichelnder Stimme.

Mit einem Ruck befreite sich Wusdorf aus der Umarmung. Seine Stirn war zorngerötet. Mit verächtlichem Blick streifte er die Frau.

„Genug! Entwürdigen Sie nicht dieses Haus. Ich würde sonst dafür sorgen, daß Ihnen die Tür gewiesen wird.“ Mit einer kurzen Kehrwendung schritt Wusdorf davon.

Leichenblässe überzog das Gesicht der Frau. Ihre Augen wurden größer und größer, und tödlicher Haß schoß aus ihnen hervor, als sie Wusdorf nachblickte.

Mit großer Anstrengung kämpfte dieser den Zorn und die Verachtung in sich nieder, die sich seiner bemächtigt hatten. Es gelang ihm, ein einigermaßen gleichgültiges Gesicht zu machen, als er wieder vor die Gäste seines Schwiegervaters trat.

Mit Ungeduld wartete er das Ende des Festes ab. Als die letzten Gäste gegangen waren, nahm er Lore in seine Arme. Verwundert sah ihn das etwas abgespannte Mädchen an, als er sie mit scheuer Zärtlichkeit küßte. Aber sie verstand, als er seine Erzählung beendet hatte. Nichts hatte er ihr verschwiegen. Mütterlich strich ihm Lore über das Haar. Und beseligt schaute er ihr in die Augen, in denen Mitleid und zärtliche Liebe sich paarten.

*

Nur noch wenige Wochen sollte es dauern, bis Wusdorf Lore Kaufmann als sein Weib würde heimführen können. Die Zeit verging ihm wie im Fluge; denn angespannteste Arbeit hielt ihn gefangen. Die Werke arbeiteten schon an dem großen russischen Auftrage. Jetzt nahm sich Wusdorf auch gelegentlich einmal die Zeit, den Freund und seine beiden russischen Schützlinge zu besuchen. Im Hause des Rechtsanwalts herrschte dann immer große Freude.

Wusdorf glaubte die Beobachtung gemacht zu haben, daß sich zwischen dem Freunde und Frau Anna eine Zuneigung entwickelte, die über gewöhnliche Freundschaft hinausging. Er sah es mit Freude. Und er nahm sich vor, nach besten Kräften diese Liebe zu fördern. Er starrte zum Fenster seines Abteils hinaus. Vielleicht hatte der tote Freund gehofft, daß er selbst an seine Stelle treten würde. Nun, auch mit einer Lösung, wie sie sich anzuspinnen begann, würde er einverstanden gewesen sein.

Vielleicht, so sann Wusdorf weiter, hätte er Anna Rottgart lieb gewinnen können, wenn ihm nicht schon damals das Glück in Lore erblüht wäre. Die Frau in ihrer stillen Bescheidenheit würde seiner Lore eine gute Freundin werden. Er nahm sich vor, die beiden in nächster Zeit bekannt zu machen. Komisch, daß er sich darauf verbissen hatte, heute noch einmal allein zu Besuch zu fahren. Komisch überhaupt der Gedanke, Lore sein Erlebnis in Rußland bis heute zu unterschlagen. Weshalb denn eigentlich? Sollte die Furcht damals maßgebend gewesen sein, daß Lore auf falsche Gedanken hätte kommen können? Vielleicht war das der Grund gewesen. Er kam ihm heut lächerlich vor, nun, da er die Geliebte kannte wie sich selbst. Das mußte aber nun bald geändert werden. Lore würde mit Recht ein wenig erzürnt sein.

Diese Gedanken ließ sich Wusdorf durch den Kopf gehen, als der Zug in die Halle einlief. Er vergewisserte sich durch einen Blick aus dem Fenster, daß Jürgen und die kleine Anna ihn erwarteten. Er zögerte mit dem Aussteigen und weidete sich an dem enttäuschten Gesicht der Kleinen, die lebhaft auf Jürgen einsprach. Der Rechtsanwalt zeigte ein verärgertes Gesicht und wollte eben den Bahnsteig verlassen, als seine Augen, die noch einmal den Zug absuchten, Wusdorf erspähten. Mit langen Schritten kam er angelaufen, so daß ihm Klein-Anulka kaum zu folgen vermochte.

„So ein Heimtücker, der Onkel Karl. Daß du ihm ja keinen Willkommenskuß gibst, Anni!“ Mit herzlicher Freude streckte Jürgen dem Freunde die Hand entgegen.

„Bekomme ich wirklich keinen Kuß, Anulka?“ Wusdorf machte ein bedauerndes Gesicht.

Da flog die Kleine an ihm hoch. — — —

„Was ist denn das, ein Heimtücker, Onkel Hermann?“

„Na, laß es gut sein, du kleine Wißbegierde. Wenn du schon dem Manne unverdientermaßen deinen süßen Mund gereicht hast, schenke ich dir diese neue Vokabel.“

„Aber ich möchte es gern wissen, Onkel Hermann.“

„Dann lasse es dir gefälligst von diesem Manne erklären, den du scheinbar allein mit Beschlag belegen willst.“

„Ein Heimtücker ist ein böser und falscher Mensch, Anulka; aber nicht wahr, dafür hältst du mich nicht?“

„Nein, meine Mutti sagt auch, daß du der beste Mensch bist, den sie kennengelernt hat.“

„Wirst du wohl, kleine Plaudertasche!“ In komischem Ernst drohte ihr der Rechtsanwalt mit dem Finger. „Am Ende wird dieser junge Mann bei deinen Offenbarungen noch größenwahnsinnig.“

„Was ist denn das . . .“

„Stopp! Sprachunterricht wird hier nicht erteilt. Wir sind fast noch die einzigen Menschen auf dem Bahnsteig. Allons enfants de la patrie! Nach Hause gehts, und das ein wenig plötzlich. Kehrt marsch!“ Energisch nahm Jürgen die Hand Annis und hakte sich bei dem Freunde ein.

Die beiden Frauen begrüßten Wusdorf herzlich. Anni hatte mit ihrer Riesenzuckertüte zu tun, die der Gast ihr mitgebracht hatte. Man setzte sich an den Mittagstisch, und Wusdorf mußte von seiner Tätigkeit und seiner Braut erzählen.

„Also da wird man sich demnächst den Frack aufbügeln lassen müssen, alter Freund. Ich bitte mir aus, daß das Haus Jürgen diesmal geschlossen anzutanzen hat. Die Geheimniskrämerei mit dem russischen Besuch hat jetzt ein Ende, verstanden! Ich habe sie sowieso nie ganz verstanden.“

„Du kleidest das in Worte, was ich heute selbst während der Bahnfahrt gedacht habe. Morgen schon werde ich Lore darüber unterrichten. Ihr Besuch wird dann wohl nicht lange auf sich warten lassen.“

„Hättest du sie nur heute mitgebracht. Aber ich habe eine Idee! Rufen wir doch das Haus Kaufmann an. Ein Greif-Wagen schafft die Strecke in wenigen Stunden, und dann könnt ihr gemeinsam nach Hause fahren, ohne an die Zeit gebunden zu sein.“

Der Vorschlag wurde allgemein mit Freude begrüßt, und so verschwand denn der Rechtsanwalt sofort, um das Telephongespräch anzumelden. Nach einer Weile wurde er an den Apparat gerufen. Enttäuscht kehrte er zurück.

„Zu spät! Eben verkündet mir ein dienstbarer Geist, daß die Ersehnte mit ihrem Wagen das Haus verlassen hat. — Schade!“

„Auch ich bedauere es sehr, Herr Wusdorf“, warf Frau Anna ein. „Ich hätte gern ihr Fräulein Braut kennengelernt.“

„Nun Kind“ — die Mutter Jürgens nannte Frau Anna seit einiger Zeit freundschaftlich du — „der Wunsch wird bald erfüllt werden. Ich fürchte nur, daß wir dann unseren Karl noch weniger bei uns sehen werden als bisher. Wenn er selbst ein Daheim hat, wird er weniger an uns denken.“

Wusdorf wehrte entschieden ab: „Die Heimat vergißt man nicht.“

„Sie haben ein schönes Wort gesprochen, Karl.“ Freudig blickte ihn die alte Dame an.

„Du schaust diesen jungen Mann an, als ob er dein Liebhaber wäre, Frau Sanitätsrat. Kraft meiner Rechte als Sohn muß ich mir das verbitten. Und zum Zeichen des stillen Protestes werde ich sofort das Haus verlassen.“

„Wo willst du denn hin?“

„Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich euch auf einige Zeit allein lasse. Eine wichtige Sache ruft mich ins Büro. Sobald wie möglich bin ich zurück.“

„Aber das ist doch selbstverständlich, Hermann. Die Arbeit steht vor dem Vergnügen.“

„Leider, verehrter Zeitgenosse, ich möchte, es wäre anders. Aber ich mache euch einen Vorschlag. Während das älteste und jüngste Mitglied dieser Tafelrunde ihren gewohnten Mittagsschlaf unter Dach und Fach bringen, begleitet ihr beiden anderen mich und macht im Anschluß einen Bummel durch die Stadt. Daß er mir ehrbar ausfällt, bitte ich mir aus.“ Gemütlich lachte Jürgen Frau Anna und Wusdorf an.

Zu dritt schritt man durch die Straßen dem Büro Jürgens zu. Vor der Tür verabschiedete sich der Rechtsanwalt von den beiden.

„Na, ein Täßchen Kaffee will ich euch erlauben, und obwohl ich es vorziehe, daß meiner bei einem Glas edleren Getränkes gedacht wird, bin ich in diesem besonderen Falle doch damit einverstanden, wenn man mit Kaffee darauf anstößt, daß diese vermaledeite Besprechung bald zu Ende ist, die mir jetzt bevorsteht.“

Wusdorf bot Frau Anna höflich den Arm. Zuerst gingen sie schweigend nebeneinander her. Frau Anna unterbrach zuerst die Stille.

„Erzählen Sie mir etwas von Ihrer Braut, Herr Wusdorf. Ich wünsche, daß wir beide einmal Freundinnen werden.“

„Das ist auch mein Wunsch.“

Während sie weiter schritten, schilderte Wusdorf, wie er Lore kennengelernt hatte. Deutlich merkte die Frau die übergroße Liebe des Mannes aus seiner Erzählung. Sie mußte daran denken, wie auch sie einst um den Mann geworben hatte, und wie glücklich sie in ihrer Liebe zu Georg Rottgart gewesen war, bis das Schicksal mit rauher Hand das Glück zerriß. Wolle Gott, daß diesem Manne nicht Ähnliches begegne. Die junge Frau wußte nicht, daß um dieselbe Zeit, da dieser Wunsch ihr Inneres bewegte, Kräfte am Werke waren, ihn zu zerstören.

Lore Kaufmann hatte es während der ersten Zeit kaum auffällig empfunden, daß der Geliebte allein seine Besuche bei dem Freunde abstattete. Dann hatte sie sich hin und wieder Gedanken darüber gemacht. Aber immer tröstete sie sich damit, daß eben Karl möglichst ungestört die wenigen Stunden mit dem Freunde verbringen wollte. Sie kannte ja die große Freundschaft, die beide Männer verband.

Kürzlich aber war sie auf einer Fahrt, die sie allein mit Bekannten unternahm, und an der auch Oberingenieur Graubach sich beteiligte, stutzig geworden. Man hatte sich nach dem Befinden des Bräutigams erkundigt und einige Worte des Bedauerns gesprochen, daß er an dem Ausfluge nicht teilnehmen konnte. Arglos hatte sie den Grund angegeben, daß nämlich Karl an diesem Tage eine schon längst verabredete Zusammenkunft mit dem Freunde habe. Zufällig war ihr Blick dabei auf das Gesicht des Oberingenieurs gefallen, und mit Staunen hatte sie darin ein höhnisches Lächeln gefunden. Zuerst ging sie darüber hinweg. Daheim überlegte sie es sich aber immer wieder, und da tauchten die ersten Zweifel auf. Am besten wäre es gewesen, so hatte sie es sich mehrfach gesagt, wenn sie gegen Karl die Zweifel geäußert hätte. Aber dann war sie davor zurückgeschreckt, weil sie wußte, daß er ein überfeines Empfinden in diesen Dingen hatte.

Eines schönen Tages war dann aus der Stadt, wo Jürgen wohnte, ein Brief für sie abgegeben worden. In verstellter Schrift teilte ihr ein Anonymus mit, Wusdorf werde dort häufig in Begleitung einer Dame gesehen. Aller Schein spreche dafür, daß das Verhältnis sehr intim sei. Voll Entrüstung warf Lore den Brief in den Kamin. Und sie nahm sich fest vor, Karl darüber zu unterrichten. Sie glaubte auch zu wissen, wer der Urheber des Schreibens war. Nach all dem, was ihr Karl über die Frau des Bergrates erzählt hatte, mußte sie vermuten, daß diese Frau in ihrem leidenschaftlichen Haß wahrscheinlich nicht verschmähen würde, auch zu solchen niedrigen Mitteln zu greifen, um das Glück des Geliebten zu stören.

Die Absicht, Wusdorf zu unterrichten, kam nicht zur Ausführung. Der giftige Stachel war doch zu tief eingedrungen, und er traf bereits auf einen erkrankten Organismus. Das höhnische Lächeln des Oberingenieurs hatte die Saat gut vorbereitet. Lore beschloß, sich selbst von der Unrichtigkeit der Beschuldigungen zu überzeugen. Und so treffen wir denn ihr Auto in den Straßen der Stadt L., als Wusdorf am Arme seines russischen Schützlings einer kleinen Konditorei zusteuerte, die er mit Absicht ausgesucht hatte, um nicht von Bekannten früherer Jahre entdeckt zu werden.

Lore Kaufmann lenkte den Wagen zur Wohnung Jürgens. Infolge des starken Verkehrs, der auf der Straße herrschte, mußte sie langsam fahren. Sie hatte Zeit genug, den Passanten und den Schaufenstern einen Blick zu widmen. Plötzlich trat sie mit aller Wucht auf die Bremse. Ihre Hände umklammerten das Lenkrad.

Dort —! Da —! An dem Schaufenster jenes Goldwarengeschäfts stand ein Mann, den sie unter Tausenden mit dem geschärften Blick der Liebenden herausgefunden hätte. Da stand Karl, und an seinem Arme hatte er eine Frau, eine junge Frau. Jetzt verschwanden die beiden in dem Geschäft. Das frische Gesicht des Mädchens wurde fahl. Der Wagen stand. Sie ließ die Hände vom Steuer. Auf einmal lachte sie aus gequältem Herzen heraus. Sie hatte genug gesehen. Scham überkam sie, Scham, weil sie einem Ehrlosen ihre Liebe geschenkt hatte. Mechanisch ließ sie den Wagen wieder anlaufen. Er zog plötzlich an und hätte bald einen Passanten gestreift, der kurz vorher die Straße hatte überqueren wollen. Die Scheltworte des Mannes brachten Lore wieder zur Besinnung. Empörung loderte in ihr auf gegen Wusdorf und gegen sich selbst. Sie wollte das Gefühl des Verschmähtseins bis zum letzten auskosten.

Lore fuhr einige Häuser weiter und stieg dann aus dem Wagen, den sie nahe an die Bordschwelle gefahren hatte. Sie brauchte nicht lange zu warten, da traten die beiden, die für die kleine Anni ein einfaches Schmuckstück eingekauft hatten, wieder aus dem Geschäft und gingen weiter. In einiger Entfernung folgte Lore. Mit verzehrenden Blicken sah sie den beiden nach, wie sie in der kleinen Konditorei verschwanden.

Lore hatte genug gesehen. Wie im Traume kehrte sie um und schritt, kaum daß ihre Füße sie trugen, zu ihrem Wagen zurück. Mit einem Ruck sprang er an. Mechanisch steuerte sie ihn durch die Straßen. Auf freier Landstraße kam ihr der Gedanke, die Hände vom Lenkrad zu nehmen und Schluß zu machen. Aber sofort verwarf sie ihn wieder. Das Bild des Vaters tauchte vor ihr auf.

Fortsetzung folgt.

Lokales

Gedenktage für den 9. Januar.

Sonne: A.: 8.08, U.: 16.06; Mond: A.: 5.29, U.: 13.10.
1908: Wilhelm Busch in Mechtshausen am Harz gest. (geb. 1832). — 1915: Landung der „Emden"-Mannschaft in Hodeida in Arabien. — 1927: Der Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain in Bayreuth gest. (geb. 1855).

Nicht müde werden!

Gedanken zum Eintopfsonntag.

Die Größe des Opfers erkennt man nicht daran, daß man in einer Stunde innerer Erhebung zum Opfer bereit ist, sondern daß das Opfer zu einem Teil unseres Lebensinhaltes wird. Als die Welt mit Erstaunen in dem Riesenerfolg des ersten Winterhilfswerks die Opferkraft des deutschen Volkes erkannte, gab es Zweifler genug, die da klug den Kopf schüttelten und nicht glaubten, daß ein solches Opfer von der Allgemeinheit auf die Dauer gebracht werden könnte. Das Opfer aber wurde uns Lebensinhalt, und wir haben Tage, die uns zu Festtagen geworden sind als sinnfälliger Ausdruck unserer Opferfreude im Dienste der Volksgemeinschaft.

Zu diesen Tagen gehören auch die Eintopfsonntage, die nun schon Tradition geworden sind. Gerade diese Tage zeigen uns, daß wir nicht müde werden, Gutes zu tun, daß wir im Opfern auch Ausdauer besitzen, weil unser Sozialismus zugleich Ausdruck der tiefen Glaubenskraft unseres Volkes ist. Bringen wir diese Opfer auch, ohne einen Lohn zu begehren, so liegt in der guten Tat der Lohn selbst, und das Wort der Bibel (Galater 6, 9) wird sich auch an uns erfüllen: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören". B.

Gemeindegrundstücke für landwirtschaftliche Nutzung

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern führt in einem Erlaß aus, daß im Zuge der Durchführung des Vierjahresplanes Grundstücke, die von den Gemeinden zu irgendwelchen Zwecken, wie z. B. Straßenbau, angekauft, aber nicht ausgenutzt worden sind, zur Verbreiterung unserer Ernährungsgrundlage ausgenutzt werden müssen. Er ersucht, alle Gemeinden und Gemeindeverbände, auf geeignete Ausnutzungsmöglichkeiten solche Geländestücke zu prüfen. In erster Linie werde zu erwägen sein, ob das betreffende Gelände nicht überhaupt zur Bewirtschaftung veräußert werden könne. Wo das nicht möglich erscheine, werde in vielen Fällen eine langjährige Verpachtung in Frage kommen. Handelt es sich um Gelände, daß in absehbarer Zeit wieder gebraucht werden soll, so soll es möglichst Interessenten zur landwirtschaftlichen Nutzung gegen jederzeitigen Widerruf unentgeltlich überlassen werden.

Wer erhält das Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen?

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern hat in einem Runderlaß die Grundsätze für die Verleihung des soeben geschaffenen Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichens festgesetzt: außer den Mitgliedern der Feuerlöschpolizei, die sich um das Feuerlöschwesen besondere Verdienste erworben haben, wird das Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen auch vornehmlich sonstigen Personen verliehen, die sich im Sinne der ministeriellen Vorschriften um die Vereinheitlichung des deutschen Feuerwehrwesens verdient gemacht haben. Außerdem erhalten alle Feuerwehrmänner, welche vor dem 1. Mai 1936 bereits ihr 25. Dienstjahr vollendet haben, gleichfalls das Ehrenzeichen. Das Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen wird im Namen des Reichsministers des Innern vom Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei verliehen.

Wie eine Flamme

Wer nur sinnt, wie sich das Gut rasch im Kasten mehr',
Der bleibt frei von Opfermut und von Liebe leer
Und er schreitet durch die Welt unstät, voller Hast,
Weil ihm Menschenliebe fehlt, macht er sich verhaßt.
Er vermehrt des Volkes Not, die ihm gänzlich fremd,
Kennt den Hunger nicht nach Brot, schenkt nicht Rock noch Hemd.

Geh't nur mal in's Volk hinein, bald spür't in der Brust
Etwas ihr vom Sonnenschein und von all' der Lust,
Die das Opfer schafft. So blüht's auf der Flur beglückt,
Wenn die Sonne sie durchglüht, mancher wird entrückt
Ird'scher Drangsal, wenn das Gut, das uns anvertraut,
Segen spendet. Deutschem Blut helft, auf Deutschland baut.

Solche Tat gibt hellen Klang und man fühlt und weiß,
Wie geheim, noch etwas bang, gleich der Lenzluft leis
Freud' in manches Herz einzog, das die Welt verstieß:
's war, als wenn man in sich sog Luft vom Paradies.
Ob auch Wolken uns bedräu'n, Wetter niedergeh'n
Wieder wird der Himmel bläu'n, Mut hilft übersteh'n:

Wie man einem Pflänzlein schafft aufzusprießen Raum,
Langsam wächst es, bis voll Kraft es zum mächtigen Baum
Ausreift, — also deutschem Blut schafft ihr Luft und Licht,
Wenn ihr zuteilt wohlgemut solchen, den's gebricht.
Schüret all' ein Feuer froh, das nun fort u. fort,
Unser Volk erwärmend, loh'! Selbstsuch über Bord!

Ein gewaltig Ideal hat uns neugeboren,
Leuchtet weit wie ein Fanal, das wir uns erkoren:
Keiner mehr soll Hunger leiden, keiner mehr soll frieren,
Geld und Rang darf uns nicht scheiden, Ehre soll uns zieren;
Seinen Stämmen bietet Schutz Deutschland wie ein Haus,
Festgefügt, dem Feind zum Trutz auch im Wetterbraus.

Ueber's schale Alltagsgrau Opfermut erhebt,
Der uns frisch erhält wie'n Tau alles rings belebt:
Trotzet alle treu vereint schwerer Not, dem Tod,
Ungefährlich jeder Feind, folgt ihr dem Gebot
Unsers Führers, seinem Ruf an das Volk u. Heer,
Der ein großes Kampfziel schuf: **Arbeit, Opfer Ehr'!**

R. Ulm.

Raubüberfälle auf Kassenboten

Hohe Belohnungen!

In den letzten vier Jahren sind in mehreren Fällen in Großstädten Mittel-, Nord- und Westdeutschlands Raubüberfälle auf Bank- und Kassenboten ausgeführt worden, ohne daß die Täter bisher ermittelt werden konnten. Geraubt wurden stets größere Geldbeträge. Nach Art der Ausführung kommen für fast alle Fälle gleiche Täter in Frage. Der letzte Ueberfall fand am 27. 11. 1936 in Witten a. d. Ruhr statt, wobei den Tätern 10 000 Mark in die Hände fielen.

In fast allen Fällen wurden als Täter 3 Männer im Alter von etwa 35—40 Jahren festgestellt. Nach den vorliegenden Personalbeschreibungen sind zwei der Täter von mittlerer Statur, während der dritte groß und schlank ist.

Bei Ausführung der Raubüberfälle bedienen sich diese Verbrecher eines Personenkraftwagens; bei dem letzten, am 27. 11. 36 in Witten a. d. Ruhr ausgeführten Ueberfall benutzten sie eine graugrün gestrichene Viersitzer-Limousine, Typ Olympia.

In einigen Fällen haben sie auch von ihrer Schußwaffe Gebrauch gemacht, wobei am 20. 4. 1934 in Mainz ein Bankbote durch mehrere Schüsse tödlich verletzt wurde.

Um diesen gefährlichen Volksschädlingen das Handwerk zu legen, wird jeder zur Mitarbeit aufgerufen. Wichtig sind z. B. Beobachtungen einzeln abgestellter Automobile, wenn diese länger mit laufendem Motor parken u. a. Auch scheinbar unbedeutende Beobachtungen können wichtig sein. Allen Mitarbeitern an der Aufklärung dieser Raubüberfälle wird auf Wunsch Geheimhaltung des Namens zugesichert.

Schließlich wird darauf hingewiesen, daß für die Aufklärung der Raubüberfälle und für Namhaftmachung der Täter insgesamt 17 000 Mark Belohnung ausgesetzt sind, die ausschließlich für Mitteilungen aus dem Publikum zur Verteilung gelangen unter Ausschluß des Rechtsweges.

Zweckdienliche Angaben sind — immer beschleunigt — an die Staatliche Kriminalpolizei, Kriminalpolizeileitstelle Düsseldorf, Telefon 10215, Nebenstelle 256-257 oder an jede andere Polizeidienststelle zu machen unter Berufung auf diese Pressenotiz.

Steine wird nach Egelsdorf eingemeindet.

Der Oberpräsident von Schlesien hat durch Beschluß vom 24. 12. 1936 die Gemeinden Egelsdorf und Steine mit Wirkung vom 1. April 1937 aufgelöst und mit Wirkung vom 1. April 1937 aus diesen beiden Gemeinden eine neue Gemeinde gegründet. Diese neue Gemeinde heißt Egelsdorf.

Die Weihnachtsferien

erreichen mit dem heutigen Mittwoch ihr Ende. Der Unterricht wird an sämtlichen Schulen heute wieder aufgenommen.

Deutsche Arbeitsfront, Kreisfrauenwaltung Hirschberg. Kreisarbeitstagung am Freitag, den 9. 1. 37 im Gasthaus „Zur alten Hoffnung" um 20 Uhr. Teilzunehmen haben alle Ortsfrauenwalterinnen, Ortsreferentinnen von Stadt und Kreis Hirschberg, die Vertrauensfrauen aus den Betrieben und die Kreisfrauenreferentinnen der NGBs.

▲ **Warntafeln an Eisenbahnübergängen!** Der Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei weist in einem Runderlaß die Verkehrspolizeibehörden an, für die Aufstellung von Merktafeln (Baken) an Eisenbahnübergängen auch innerhalb geschlossener Ortsteile aus Gründen der Verkehrssicherheit grundsätzlich zu sorgen. Nach einem bisherigen Erlaß zur Durchführung der Verkehrsordnung über die Kennzeichnung von Eisenbahnübergängen war die Aufstellung von Merktafeln innerhalb geschlossener Ortsteile nur dann angeordnet, wenn aus Gründen der Verkehrssicherheit ein unbedingtes Bedürfnis hierfür besteht und die Verkehrspolizei die Aufstellung fordert.

▲ **Die Briefposten an Kreuzer „Emden" sowie „Schlesien" und „Schleswig-Holstein".** Die Absendung vom Marinepostbüro, Berlin C 2, erfolgt: an den Kreuzer „Emden" am 19., 20., 26. und 27. Januar nach Padang (Niederländisch-Indien); an das Linienschiff „Schlesien" am 12. und 13. Januar nach Willemstad (Curaçao), am 14., 15. sowie vom 18. bis 21. Januar und vom 25. bis 28. Januar täglich, am 1. und 2. Februar nach Port au Prince (Haiti); an das Linienschiff „Schleswig-Holstein" am 11., 12., 14. und 15. Januar sowie vom 18. bis 21. Januar und vom 25. bis 28. Januar täglich nach Cap Haitien (Haiti), vom 1. bis 4. Februar sowie vom 8. bis 10. Februar täglich nach Havanna (Cuba).

▲ **Die Anmeldungen für die Offizierlaufbahnen in der Kriegsmarine.** Im Zusammenhang mit der unlängst veröffentlichten Bekanntmachung zur Offizierberufswahl macht das Oberkommando der Kriegsmarine zur Behebung von Zweifeln darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen für sämtliche Offizierlaufbahnen in der Kriegsmarine an die Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel zu richten sind. Es handelt sich hierbei um folgende Offizierlaufbahnen: 1. Seeoffizier-, 2. Ingenieuroffizier-, 3. Sanitätsoffizier-, 4. Verwaltungsoffizier-, 5. Waffenoffizierlaufbahn.

Hirschberg.

In dem im Sommer 1915 in Betrieb genommenen Hirschberger Krematorium wurde zum Schluß des Jahres die 4000. Einäscherung vorgenommen. Die Zahl der Einäscherungen ist von Jahr zu Jahr gestiegen; im letzten Jahre wurden 82 Auswärtige und 226 Hirschberger feuerbestattet.

Lomnitz.

Beim Spiel schoß ein Junge in Nieder-Lomnitz dem 13jährigen Waldemar Giese mit einer 5-Millimeter-Scheibenpistole in den Rücken. Die Verletzung war so schwer, daß der Junge sofort in das Martin-Luther-Krankenhaus in Hirschberg überführt werden mußte. Hier ist Giese in der Nacht zum Mittwoch seiner schweren Verletzung erlegen.

Friedeberg.

Freiwillig in den Tod gegangen ist in der Nacht zum 3. Januar der im 82. Lebensjahr stehende Sozialrentner Eduard Liebig, Güldenstraße 11. Das letzte Mal wurde L. am Neujahrstage im Hause gesehen. Angehörige des Greises, der bereits seit vielen Jahren ein schweres Bruchleiden hatte, fanden ihn am Sonntag früh in seinem Stübchen, das er allein bewohnte, erhängt auf. Schwermut dürfte wohl den alten Mann veranlaßt haben, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Greiffenberg.

Der frühere Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger Fritz Wenske, wohnhaft in Greiffenberg, konnte am 5. Januar seinen 70. Geburtstag begehen. Gleichzeitig gehört er 50 Jahre dem Schriftleiterberuf an, den er heute als freier Mitarbeiter ausübt. Der von ihm gegründete „Oberschlesische Kurier" in Königshütte-Kattowitz erscheint als die größte deutsche Tageszeitung in Polen gegenwärtig im 30. Jahrgang.

Görlitz.

Bei einem Küchenbrand ums Leben gekommen. In der Wohnung der über 70 Jahre alten Witwe Hulda Tillgner im Hause Hohe Straße 3 brach aus bisher unbekannter Ursache in der Küche Feuer aus. Hausbewohner sahen aus der Wohnung Rauchschwaden dringen und riefen die Feuerwehr. Als diese in die Küche eindrang, fand sie die Wohnungsinhaberin von Flammen umgeben, mit schweren Brandwunden auf. Im Krankenhaus ist die Greisin ihren Verletzungen erlegen.

Schweidnitz.

Todessturz mit dem Fahrrad. Der Einwohner Alois Stiller aus Würben stürzte unterhalb des Rothkirschbaumer Berges mit seinem Fahrrad und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er ihnen kurze Zeit nach dem Unfall erlag. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

Ottmachau.

Kindesleiche gefunden. In der Abortgrube eines Bauernhofes im benachbarten Dorf Brinschwitz wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Wie die Sektion ergab, erfolgte der Tod des Kindes durch Ersticken. Die unnatürliche Mutter des Kindes, ein auf dem Bauernhof beschäftigtes junges Mädchen, wurde festgenommen.

Halbau.

Vom Zuge erfaßt. Der Schrankenwärter Otto Rönisch wurde auf der Eisenbahnstrecke Halbau-Rauscha tot aufgefunden. Rönisch, der seinen Nachtdienst versehen hatte, wollte sich nach der Ablösung nach Hause begeben. Dabei muß er von einem Zuge, der gegen 7 Uhr die Strecke passierte, überfahren worden sein.

Lüben.

Der älteste schlesische Müllermeister gestorben. In Polach starb im Alter von 91 Jahren wenige Tage nach seinem Geburtstage der älteste schlesische Müllermeister, Müllerehrenobermeister Gustav Stein. Ueber 60 Jahre war er in seinem Beruf tätig und führte zu damaliger Zeit die Müllerinnung des Kreises Steinau. Auf Grund seiner Verdienste wurde er zum Ehrenobermeister ernannt.

Aus aller Welt

Ein britischer Fischdampfer verschollen. Der in Hull beheimatete Fischdampfer „Admiral Collingwood" ist seit mehreren Tagen überfällig. Man hegt um das Schicksal des Schiffes, das 18 Mann Besatzung hatte, ernsteste Besorgnis, um so mehr, als an der norwegischen Küste ein zertrümmertes Rettungsboot, ein Rettungsring und ein Schwimmkissen mit den Kennzeichen des verschollenen Dampfers an Land gespült worden sind.

Paris im Streikfieber. Die neue Streikwelle in Paris verstärkt sich. Seit Dienstag wird auch die Großmolkerei Maggi bestreikt, die ein Drittel der ganzen Milch für die Stadt liefert. Die Betriebe und die Hunderte von Verkaufsstellen wurden von den Streikenden besetzt. Verlangt werden die Einführung des Einheitsrahmenvertrages und Lohnerhöhungen. Der Streik in den Großwäschereien geht weiter. Die besetzten Betriebe sind allerdings von den Streikenden geräumt worden. Für das Wochenende droht ein Generalstreik der Pariser Kraftdroschkenfahrer. Im Bauarbeitergewerbe herrscht wegen Lohnstreitigkeiten neue Streikgefahr.

Zwei Hauer ertrunken

Wassereinbruch auf der Zeche „Elisabethenglück".

Auf der Zeche „Elisabethenglück" in Durchholz bei Hattingen wurden im Flöz „Wasserbank" durch einen plötzlichen Wassereinbruch zwei Hauer von den Fluten überrascht und ertranken. Weitere Gefolgschaftsmitglieder sind nicht gefährdet. Bei den tödlich Verunglückten handelt es sich um zwei Familienväter, von denen einer erst vor drei Tagen nach achtjähriger Erwerbslosigkeit wieder in Arbeit gekommen war.

Tobsuchtsanfall im D-Zug

12 Personen durch Messerstiche verletzt.

Im D-Zug Wien — München erlitt ein Mitreisender plötzlich einen Tobsuchtsanfall. Er zertrümmerte die Fenster, stürzte sich auf die Fahrgäste, zog die Notbremse

und konnte erst nach vieler Mühe überwältigt werden. Er wurde gefesselt und in den Dienstwagen gebracht. Auf dem Bahnhof in Linz nahm ein Rettungswagen des dortigen Krankenhauses den Bedauernswerten auf. Auf bisher ungeklärte Weise gelang es dann dem gefährlichen Kranken nachts, das Krankenhaus zu verlassen. Mit einem Messer bewaffnet, raste er die Straßen entlang und verletzte 12 Personen, darunter drei schwer. Nach längerer Verfolgung konnte der Rasende schließlich überwältigt werden.

Aus dem Grenzgebiet

Neustadt a. T., Die Grippe hat in unserem Städtchen eine schier beängstigende Verbreitung angenommen. Mehr als 600 Personen sollen in ärztlicher Behandlung stehen und sicher wohl ebensoviele liegen darnieder, ohne die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen. Die Sterbeglocke läutet denn auch täglich, ja mitunter sogar einigemale.

Tschechischer Chauvinismus treibt Schüler in den Freitod. Dieser Tage fand man den Schüler des Landskroner Staatsrealgymnasiums, Franz Häusler, der kurz vor Abschluß seiner Studien stand, erhangen tot auf. Häusler hatte sich die Ferien über zum Arbeitsdienst im deutschen Freiwilligen Arbeitslager in Reichenberg in Nordböhmen, das behördlich bewilligt war und unter Kontrolle stand, gemeldet und dort einige Zeit aufgehalten. Das war der Anlaß zu einer gemeinen Denunziation, die sich so auswirkte, daß man seinen Vater, der als Angestellter in der Landskroner staatlichen Tabakfabrik seit Jahren den Dienst versah, plötzlich als „politisch unverläßlich" erklärte und seiner Stellung enthob. Aus Gram darüber, den Vater um seine Stellung gebracht zu haben, legte der junge Sudetendeutsche Hand an sich.

Handelsteil

Berlin, 6. Januar.

Leicht gebessert

Die schwächere Tendenz der letzten Tage an der Berliner Börse machte einer leichten Erholung Platz. Es trat bereits eine gewisse Kaufneigung hervor. Am Aktienmarkt fiel der lebhafte Umsatz in Vereinigte Stahl (117,25) auf, der etwa eine halbe Million Mark betrug. Die Farbenaktie (168,50) erholte sich auf 169,25. Siemens, Schuckert, Gesfürel und AEG. waren ebenfalls befestigt. Am Markt der festverzinslichen Werte war die Kaufneigung überwiegend. Die Umschuldungsanleihe stieg auf 90,20. Auch Wiederaufbauzuschläge und andere Werte lagen höher im Kurs.

Am Geldmarkt, der weiter sehr flüssig war, wurden die Sätze für Blankotagesgeld auf 2,62 bis 2,87 Prozent herabgesetzt. Der Devisenmarkt stand im Zeichen einer neuen Verschlechterung der roten Peseta. Der Dollar blieb weiter schwach. Für den Franken wurden wenig veränderte Kurse genannt.

Devisen-Notierungen. Belga (Belgien) 42,00 (Geld) 42,08 (Brief), dän. Krone 54,60 54,70, engl. Pfund 12,225 12,255, franz. Franken 11,63 11,65, holl. Gulden 136,24 136,32, ital. Lire 13,09 13,11, norw. Krone 61,45 61,57, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,04 47,14, schwed. Krone 63,03 63,15 schweiz. Franken 57,18 57,30, span. Peseta 18,73 18,77, tschech. Krone 8,686 8,704, amer. Dollar 2,488 2,492.

Was man im Winter im Riesengebirge beachten soll.

Grenzübertrittschein! Der Reisepaß ist nur für die Zollstraßen (Grenzbauden, Hain, Jakobsthal, Eisenbahn). Die weiße Grenze fordert den Uebertrittsschein.

Kultur und Volk

Ende November 1936 sind die Jahrestagungen der Reichskulturkammer und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in gemeinsamen Feiern begangen worden. In dieser Gemeinsamkeit sollte nichts anderes zum Ausdruck kommen, als daß auch auf dem Gebiet der volkskulturellen Arbeit der Totalitätsgedanke der nationalsozialistischen Bewegung seine Erfüllung gefunden hat. Alle geistig Schaffenden in dem weitesten Ausmaß dieses Begriffes sind in den Jahren, seit das Volkserziehungswerk des neuen Reiches begonnen hat, aus ihrer geistigen und völkischen Einsamkeit erlöst worden, wie auf der anderen Seite der deutsche körperlich schaffende Mensch erlöst worden ist aus den Banden eines nur materiellen Denkens und aus einer menschlichen und seelischen Verkümmerung. Kunst und Volk, Kultur und Arbeit haben sich wiedergefunden und sind wieder eins geworden — ein kurzer Rückblick auf die künstlerischen und kulturellen Ergebnisse des Jahres 1936 soll es uns lehren.

In der Jahresmitte stand die Olympiade, der ihr ursprünglicher Sinn, den sie im Hellas hatte, wiedergegeben worden ist, denn sie war nicht nur ein Ringen körperlicher, sondern auch geistiger Kräfte. Die Kunst-Olympiade mit ihren Erfolgen für Deutschland zeigte, daß die geistig Schaffenden in unserem Vaterlande in der vordersten Reihe und in großer Zahl der geistig Schaffenden der ganzen Welt stehen. Alte, echte Quellen deutscher Volkskunst, die schon am Versiegen schienen, sind wieder zum Springen gebracht worden. Die Musik hat sich freigemacht aus den Verirrungen einer „atonalen" Zeit, die Melodie ist wieder in ihre Rechte eingesetzt worden, die sie von allem Anfang an in dem Herzen des Volkes eingenommen hat, weil sie aus dem Herzen des Volkes gekommen ist. Deutsche Theaterkunst und deutsche Filmkunst haben die Stellung, die sie sich in den ersten Jahren nationalsozialistischem künstlerischen Schaffens errungen haben, nicht nur behaupten können, sie haben diese Stellung weiter vorgetragen und sich die Beachtung der ganzen Welt gesichert; die deutsche Tanzkunst bestand vor wohl dem fachmännischsten Publikum der Welt, und in der Konkurrenz der besten ausländischen Kräfte in hohen Ehren. Am weithin sichtbarsten im Bereich von Kunst und Kultur vollzogen sich Wandel und Läuterung unserer Zeit auf dem Gebiete der Baukunst. Jener neue monumentale Stil des Dritten Reiches, der in den Münchener Parteibauten zum ersten Male sichtbar sich eine Form schuf, ist in den Bauten des Jahres 1936 weiter entwickelt und ausgeprägt worden. Die Bauten in Nürnberg sind hier zu nennen, und, weil sie der Welt sich am augenfälligsten präsentieren, die Bauten in Berlin und hier wieder die monumentalen, in einer Ewigkeitslösung gefundenen Bauten des Reichssportfeldes. Von dieser Neugestaltung der Baukunst her haben auch Plastik und Malerei neue Anregungen gefunden; gerade diesen beiden Teilen des künstlerischen und kulturellen Schaffens sind im Dritten Reich neue Aufgaben gestellt worden, an deren Lösung sich die besten Kräfte versuchen werden. Was hier von Plastik und Malerei gesagt ist, der Formung des Stoffes, das gilt auch von der Dichtkunst, der Formung des Wortes. Was zu sagen ist, kann hier nur angedeutet werden, zu einer auch nur annähernd umfassenderen Darstellung fehlt der Raum. Wichtig ist für dieses Gebiet des geistigen Schaffens die Tagung der Reichskulturkammer gewesen, in der Dr. Goebbels der Betrachtung des deutschen Kunstwerkes neue Wege gewiesen hat. An die Stelle der Kunstkritik tritt Kunstbetrachtung und Kunstbeschreibung. Noch ist uns, so stellte Dr. Goebbels fest, auf dem Gebiet der Dichtkunst das Genie versagt geblieben, aber der nationale Aufbruch riß manches Talent ins Licht der Oeffentlichkeit. Was hier im Wachsen ist, wird einmal reifen.

Dieser Ueberblick kann nicht abgeschlossen werden ohne den Hinweis darauf, daß die Grundlage deutscher Volksbildung und damit die Grundlagen deutschen geistigen Schaffens, Volksschule, Höhere Schule und Universität, durch die vom Reichsminister für Erziehung neu verkündeten Grundsätze eine neue und wegweisende Form erhalten haben. Der Weg ist frei gemacht worden für eine Neugestaltung des Lehrplanes und Lehrstoffes; Lehrer und Schüler werden in kameradschaftlicher Gemeinschaft zusammenstehen zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles, und dieses Ziel mündet wieder in den Anfang ein, daß Volk und Kultur eins sein sollen. Diesem Anfang und Ende entspricht auch die Aufgabe, die der Universität zur Erziehung des jungen Akademikers gestellt worden ist und die die wissenschaftliche Arbeit auf allen Lehrgebieten fordert.

So regt sich in den weiten Räumen von Kunst und Kultur überall neues Leben, Leben, das dem ursprünglichen Boden des Volkes erwachsen ist und das sich dem ganzen Volke wiederschenken will. Das Leben der Schaffenden unseres Volkes ist wieder sinnvoll und lebenswert geworden, denn ihr Leben und ihr Schaffen gilt nicht mehr dem Glück und der Freude einiger weniger Zufälliger, sondern dem Volk in seiner ganzen großen Gemeinschaft.

Briefmarkenfreunde, Vorsicht!

Zu besonderer Vorsicht für alle Briefmarkenfreunde und -händler sollte eine demnächst zur Verhandlung kommende Strafsache gegen einen gewissen Karl Sp. mahnen, der trotz mehrerer Gefängnisstrafen jahrelang einen außerordentlich gewinnbringenden Handel mit Briefmarken getrieben hat. Er kündigte teils unter seinem, teils unter falschem Namen öffentlich an, daß er Briefmarken in jeder Menge ankaufe und verkaufe. In erstaunlich großer Zahl gingen ihm daraufhin Briefmarkensendungen und Barbeträge zu, ohne daß ein Einsender vorsichtig genug gewesen wäre, über Person und Ruf des Geschäftspartners vorher eine Auskunft einzuholen. Die leichtgläubigen Einsender sahen weder Briefmarken noch Geld wieder und merkten allzu spät, daß sie einem Schwindler ins Garn gegangen waren.

Besondere Beobachtung und Vorsicht gebietet der Briefmarkenhandel mit dem Ausland. Auf Grund der bestehenden Devisenvorschriften sind derartige Briefmarkengeschäfte mit dem Ausland ohne weiteres vielfach nicht zulässig. So ist eine Devisengenehmigung bei allen Briefmarkentauschgeschäften mit dem Ausland erforderlich, bei denen Geldforderungen verrechnet werden, z. B. stets dann, wenn bei dem Tausch der Katalogwert der einzelnen Briefmarken zugrunde gelegt wird. Ueber Einzelheiten gibt der Runderlaß Nr. 157 der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung vom 29. Oktober 1936 Aufschluß, dessen Beachtung insbesondere den Briefmarkenhändlern in ihrem eigenen Interesse dringend zu empfehlen ist.

Allgemeines Interesse verdient dieser Erlaß insbesondere durch die darin enthaltene Warnung, nur gestempelte kursfähige Briefmarken als Zahlungsmittel ins Ausland zu versenden. Keineswegs ist es zulässig, Zahlungen an das Ausland ohne weiteres durch Einsendung von Briefmarken zu leisten. Auch diese Briefmarken-„Geschäfte" unterliegen dem Genehmigungszwang und können andernfalls empfindliche Strafen nach sich ziehen.

„Sagen Sie, mein Lieber, was sagt Ihre Frau, wenn Sie so spät nachts nach Hause kommen?"

„Sie wird historisch." — „Hysterisch, meinen Sie. Historisch ist etwas, was mit der Geschichte zusammenhängt."

„Das ist es ja. Sie wärmt die ältesten Geschichten auf."

Geschäftsleitung: i. A.: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft sowie Buchbesprechung: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung und Unterhaltungs- und Sportteil: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nr. 4. — D. A. 12. 36 : 468,

Wir suchen
eine Fotografie oder ein Bild
des früheren Borte'schen Omnibusses,
der als Vorläufer der Gasbahn zweimal täglich den Verkehr zwischen Hirschberg und Bad Warmbrunn in den 90er Jahren vermittelte,
käuflich zu erwerben.
Zweckdienliche Angaben, wo evtl. ein solches Bild zu erhalten wäre, erbeten. Evtl. Auslagen werden vergütet.
Hirschberger Thalbahn A.-G.
G. Dauster.

Totentafel

Marie Ehrentraut, geb. Otto, 65 J., Friedeberg Iser.
Marieluise Grabe, Friedeberg Isergeb.
Marie Weist, geb. Schmidt, 81 J., Seidorf.

Inserieren bringt Gewinn!

Scholtz-Kaffee
stets frisch

Gesunde Nerven, volle Lebenskraft
durch
Schoenenbergers Pflanzensäfte
Ausf. Broschüre frei
Reformhaus Kaliss, Quellenh.

Plakate
jeder Art wie:
Rauchen streng verboten
Zimmer frei
Bitte Füße reinigen
Betteln und Hausieren verboten
Reservierter Platz
Buchdruckerei Paul Fleischer

Plakate
modern und wirkungsvoll
nur aus der
Buchdruckerei P. Fleischer

Wettermeldungen

aus dem mittleren Riesengebirge
morgens 7 Uhr — 7. Januar 1937

Ort	Witterungszustand	Temp.	Schneehöhe	Ski	Rodel
Jugendkammhaus Adolf-Spindlerbaud.	Schneeth.	—5	45	gut	gut
Peterbaude					
Wiesenbaude					
Hain-Giersd.	Schneerg.	—0	4		
Baberhäuser	heiter	+2	1		
Saalberg	bewölkt	+4	4		
Agnetendorf					